



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 264.

Hirschberg, Mittwoch den 11. November 1885.

6. Jahrg.

† Die Waffen der Freisinnigen im Wahlkampfe.

Politische Verdächtigungen und wirtschaftliche Irrthümer, das sind die Waffen, mit welchen die Freisinnigen diesmal den Wahlkampf geführt haben. Das ergibt sich klar und deutlich aus ihren Pressorganen und aus den Wahlreden ihrer Häupter, die alle über einen Kamm geschoren sind und von denen die von Herrn Dr. Barth in Lennep gehaltene gewissermaßen als Modell angesehen werden kann.

Herr Barth begann seine Rede mit politischen Verdächtigungen. Herr Barth — oder reden wir statt seiner von der freisinnigen Partei — suchte den Wählern vor Allem vorzureden, daß die Freiheit und Unabhängigkeit des einzelnen Bürgers wie der Gemeinden und des Parlaments bedroht sei. Man beklagt sich über den „Geist der Bevormundung“ und über das „bürokratische Besserwissen“ und führt zum Beweise dessen etwa vier Beispiele an, die als „symptomatische Zeichen einer stark einsetzenden reactionären Strömung“ weiblich ausgebeutet werden: die bekannte Allee in Stettin, eine Laterne, welche der Magistrat eines Orts in einer Nebenstraße aufstellen lassen sollte, die Nichtbestätigung von Bürgermeistern und die Untersuchungshaft eines Mannes Namens Jacobson, dessen Unschuld sich später herausstellte, werden wie Paradepferde zum Beweise dessen herumgeführt, daß der Respekt vor der Freiheit des Einzelnen und die Achtung vor der Selbstverwaltung geringer werde. Als schreckliche Folgen dieses „Bevormundungssystems“ haben die Freisinnigen bereits das Nachlassen der Widerstandskraft des Liberalismus und das Schwinden der Ueberzeugungstreue beobachtet. Natürlich! Wer nicht mit der freisinnigen Opposition „Nein“ sagt, ist ein Schwächling und ohne Ueberzeugungstreue, und das herrschende System will das Parlament zu einer Versammlung

überzeugungsloser Schwächlinge machen! — Dieses freisinnige System politischer Verdächtigungen gleicht auf ein Haar der früher angewandten Methode, in dem Volk bei jedem kleinen Vorkommniß Mißtrauen zu erregen und ihm Angst und Schrecken einzujagen. Diese veraltete Methode mag vor 25 Jahren erfolgreich gewesen sein, versängt aber heute nicht mehr, weil das politische Urtheil — Dank der Geschichte der letzten 25 Jahre! — im Allgemeinen doch reifer geworden sein dürfte.

Der Saft des politischen Mißtrauens sucht der Freisinn vorwiegend durch wirtschafts- und socialpolitische Behauptungen nachzuhelfen, welche zeigen sollen, daß das Volk mit der gesammten Wirtschafts- und Socialpolitik nothwendiger Weise über den Köpfen barbiert werden wird. Die industrielle Ueberproduktion mit schlechten Preisen wird als eine Folge des Schutzzolls hingestellt und behauptet: „in normalen Zeiten paßt sich die Industrie dem vorhandenen Bedarf naturgemäß an.“ Daß dies in den Zeiten unserer Freihandelspolitik ebenso wenig der Fall war wie jetzt in dem freihändlerischen England, wird selbstverständlich verschwiegen, weil es nicht in die Behauptung hineinpaßt. Während man sonst den armen Consumenten von der Schutzzollpolitik als bedroht hinstellte, lehrt man jetzt den Spieß um und behauptet, daß diese Politik auch dem Producenten schade und die productive Arbeit schädige zu Gunsten des Kapitals. Die industriellen Producenten und Arbeiter können aus Erfahrung das Gegentheil beweisen: ihnen ist wenigstens der eigene Markt gesichert, die Arbeiter finden seit Jahren fast überall lohnende Beschäftigung und die Unternehmer haben bei den schlechten Preisen eher ihren eigenen Gewinn als die Arbeitslöhne herabgesetzt. Aber vorsichtig, wie die Freihändler mit ihren Theorien sind, beugen sie sofort der Gefahr einer Aus-

anwendung derselben auf die landwirtschaftlichen Producenten vor. Während der Schutzzoll den industriellen Producenten Nachteile bringen soll, schäpfen die landwirtschaftlichen Producenten, insofern sie Großgrundbesitzer sind, die Sahne ab! Die Ungereimtheit der freihändlerischen Theorie ergibt sich durch dieses Spiel mit zwei Händen von selbst. In Wahrheit kommen die landwirtschaftlichen Böden der ganzen landwirtschaftlichen Bevölkerung von etwa 19 Millionen Menschen und allen, die in irgend einer wirtschaftlichen Verbindung mit ihnen stehen, jedenfalls aber besonders den Bauern und landwirtschaftlichen Arbeitern zu Gute. Die den Arbeitern gewährten socialpolitischen Reformen nennt Herr Barth vorsichtiger Weise nur „zweifelhaft“, die freihändlerische Theorie empfiehlt er der großen breiten Masse als besseren Schutz für den socialen Frieden! Diesen und ähnlichen Fehlschlüssen, welche die Freihändler über wirtschaftliche Fragen verbreiten, reiht sich zum Schluß immer der Versuch an, die Colonialpolitik in's Lächerliche zu ziehen!

Mit diesen Waffen also haben die Freisinnigen den Wahlkampf geführt! — Ist es denkbar, daß sie damit das feste Gebäude der Wirtschafts- und Socialreform umstoßen? Herr Barth hält es für einen großen Schaden, wenn man „kritiklos einem großen Manne“ nachläßt. Vor dieser Gefahr sind allerdings er und seine Freunde sicher.

Kundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 9. November. Se. Maj. der Kaiser erledigte in den gestrigen Morgenstunden zunächst Regierungs-Angelegenheiten, nahm mehrere Vorträge entgegen und arbeitete dann mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant von Albedyll. Später empfing Se. Majestät den Prinzen Ferdinand von

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.
(Fortsetzung.)

Der Hahn schlug nieder, aber das Bündhütchen versagte. Im nächsten Augenblick schmetterte ein gewaltiger Schlag, geführt von Werders Faust, den Verbrecher bewußtlos zu Boden. Grawald, der bald leuchtend herankam, konnte ihm die Handschellen anlegen, ohne daß der Betäubte sich zur Wehr zu setzen vermochte.

Einige Tropfen Wasser, die Grawald aus dem nahen Sumpfe in einem Taschensbecher herbeiholte und ihm ins Gesicht spritzte, brachten Vater Grawald wieder zur Besinnung. Er mußte jetzt zu Fuß den Rückweg nach dem Sternkrug antreten; mit verbissener Wuth hörte er die Spottreden über seinen vergeblichen Fluchtversuch. Er hätte den verkappten Professor ermorden mögen, als dieser mit seinem heiseren Röcheln erzählte, er habe in der Erwartung, daß Vater Grawald bei seiner Verhaftung Widerstand leisten würde, kurz vor Mittag die Bündhütchen des Pistols mit schon gebrauchten vertauscht. Noch mehr steigerte sich aber seine Wuth, als bei der Hausdurchsuchung im Sternkrug, die unmittelbar nach der Zurückkunft erfolgte, Grawald der ortskundige Führer war, als dieser dem Polizeirath im Weinkeller einen in der Mauer verborgenen eisernen Geldkasten zeigte, in welchem Grawald sein Vermögen gesichert hatte.

Die Hausdurchsuchung war in kurzer Zeit beendet. Die Bücher und Gelder Grawalds wurden versteigert dem Polizei-Kommissarius Dunkelword, der mit einem der Beamten aus M** im Sternkrug zurückließ, anvertraut, dann nahmen Werder und der Bürgermeister mit Gra-

wald und einem Polizisten aus M** in dem einen, Grawald mit Andres und den beiden Polizeidienern in dem zweiten Wagen Platz. Sie fuhren auf dem nach Deutlingen führenden Wege zurück. Der Leiterwagen mit den Arbeitern folgte ihnen.

Werder versuchte unterwegs mehrmals ein Gespräch mit Grawald anzuknüpfen, dieser aber blieb finster und verschlossen. Er antwortete gar nicht auf die Anreden des Polizeiraths.

„Sie verfolgen ein schlechtes System, Herr Grawald!“ sagte Werder endlich mit seiner gewöhnlichen ruhigen Freundlichkeit. „Mit Troß und Verstocktheit werden Sie nichts bessern. Ihr Spiel ist verloren, retten können Sie nichts mehr. Sie wissen, daß in Ihrem geheimen Geldkasten die Werthpapiere des ermordeten Scharnau, deren Nummern wir kennen, aufgefunden worden sind, so weit Sie dieselben nicht schon unter die Leute gebracht haben. Der Beweis, daß Sie mit Ihrem Sohne Andres den Mord und Raub begangen haben, liegt in unserer Hand. Für Sie giebt es nur ein einziges Mittel, nicht, sich zu retten, sondern sich eine milde Behandlung im Gefängniß und vielleicht nach dem Urtheil eine Begnadigung zu erkaufen. Dies eine Mittel ist ein offenes Geständniß. Jetzt bietet sich Ihnen dazu die beste Gelegenheit dar. Führen Sie uns nach der Stelle, wo Sie den Leichnam des Ermordeten verborgen haben.“

„Ich weiß von nichts. Ich bin unschuldig!“ war Grawalds einzige Antwort.

Alles Zureden Werders und des Bürgermeisters blieb vergeblich. Werder wurde der leeren Worte müde.

„Sie wollen also nichts sagen, Herr Grawald!“ schloß er seine nochmalige dringende Bitte. „Sie werden sehen, daß es Ihre Schade ist. Ich finde den Leichnam des Ermordeten ohne Ihre Hilfe. Sie lächeln ungläubig, aber sogleich werde ich Ihnen den Beweis liefern, daß ich Ihr ganzes Treiben kenne.“

Der Wagen hielt an der Stelle, wo der Bromberger Fußweg bei der großen Fichte in die Fahrstraße nach Deutlingen einmündet.

Grawald und sein Sohn mußten, geführt durch die Polizisten, dem rüftig voranschreitenden Werder in den Wald folgen.

Plötzlich blieb dieser stehen.

„Hier hast Du ihn ermordet!“ rief er, mit der einen Hand auf den Boden zeigend, mit der andern Vater Grawald auf die Schulter schlagend.

Grawald stand wie vom Blitz getroffen. Die unerwartete, treffende Anklage schmetterte ihn nieder. Woher kannte der Polizeirath die verborgene Mordstelle? Da traf sein Blick auf Andres, der verlegen zu Boden schaute und den Vater nicht anzusehen wagte. Der war der feige Verräther und kein anderer.

„Du hast mich verrathen, Schuft!“ rief er in wilder Wuth aufbrausend.

Das Wort war gesprochen! Was es bedeuete, fühlte der verstockte Verbrecher in demselben Augenblick, wo er es unbedachtlich, nur der Eingebung des Augenblickes folgend, ausgesprochen hatte. Es war nicht mehr zurückzunehmen.

„Sie haben es gehört, meine Herren, und werden es vor Gericht bezeugen, wie der Mörder sich soeben

Hohenzollern, welcher sich zum Dienstantritt als Seconde-Lieutenant im Ersten Garde-Regiment z. F. meldete. Gegen 1 Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Major v. Pleßen, nach dem russischen Botschafts-Palais und staltete der auf der Durchreise dort eingetroffenen Frau Großfürstin Katarina von Rußland, verwitweten Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, sowie der ebenfalls daselbst anwesenden Fürstin Kotschubey und der Gemahlin des hiesigen R. russischen Botschafters, Gräfin Schuwaloff, Besuche ab. Das Diner nahm der Kaiser um 4 Uhr im königl. Palais allein ein. — Heute nahm Se. Maj. der Kaiser den Vortrag des Hofmarschall Grafen Perponcher entgegen, empfing im Beisein des Gouverneurs und des Commandanten die zu Commandeuren der 8. und 42. Infanterie-Brigade ernannten General-Majors v. d. Mülbe und Stodmarr, sowie die Majors von Blücher und v. d. Lippe und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilnowski. Zum Diner sind für heute keine Einladungen ergangen.

— Se. Maj. der Kaiser hat dem Comité für die Unterstützung der Hinterbliebenen der mit der Corvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung als Beitrag zu dem am 4. d. Mts. im Concertsaale zu Berlin veranstalteten Concerte aus Seiner Schatulle 500 M. zustellen lassen.

— Bei der am Sonnabend in Potsdam abgehaltenen Schnitzeljagd stürzte Herzog Günther von Schleswig-Holstein mit dem Pferde und brach das Schlüsselbein.

— Das Wiedereintreffen des Reichskanzlers in Berlin wird für den 20. d. Mts., den Tag nach dem Zusammentritt des Reichstags, avisiert. Es ist daraus zu schließen, daß sich der Reichskanzler an den Verhandlungen des Reichstags gleich in den ersten Sitzungen zu betheiligen gedenkt.

— Die Officiere und Beamten des III. (brandenburgischen) Armee-corps beabsichtigen, ihrem ehemaligen commandirenden General, dem Prinzen Friedrich Carl, ein Denkmal zu errichten. Sämmtliche activen Officiere und Beamte des Corps sollen sich erboten haben, sich einen Tagesgehalt in Abzug bringen zu lassen; auch von den Reserve- und Landwehr-Officieren und denjenigen Officieren, welche früher unter dem Befehl des Prinzen im III. Corps gestanden haben, sollen namhafte Beiträge in Aussicht gestellt sein. Der Ort des Denkmals ist bis jetzt noch nicht festgestellt, doch dürfte die Stadt Brandenburg gewählt werden.

— Der commandirende General des Gardecorps, General der Infanterie v. Pape, ist an Stelle des verstorbenen Feldmarschalls Frhrn. v. Manteuffel zum Mitgliede des Domcapitels in Merseburg ernannt worden.

— Das Ordinarium des Militäretats schließt mit einem Plus von 5 $\frac{1}{2}$ Millionen an fortbauender und etwa 8 Millionen an einmaligen Ausgaben gegen das Vorjahr ab. Von denselben kommen 7 Millionen für die Vervollständigung des Waffenbestandes als einmalige Ausgabe und 3 Millionen für Verpflegung in Betracht. Das Extraordinarium weist ein Plus von

ca. 4 $\frac{3}{4}$ Millionen auf gegen das Vorjahr und beträgt im Ganzen ca. 25 Millionen, die zum größeren Theil aus dem Festungsbaufonds, mit ca. 10 $\frac{3}{4}$ Millionen durch eine Anleihe und mit ca. 2 Millionen aus den ordentlichen Reichseinnahmen aufgebracht werden sollen.

— Wohl aus Anlaß des Gräfinchen Prozesses hat der Justizminister eine Verfügung an sämtliche Gerichtsbehörden erlassen, worin denselben von Neuem dringend empfohlen wird, in den strafrechtlichen Hauptverhandlungen den wesentlichen Inhalt der Aussagen der vernommenen Personen in das Protokoll aufzunehmen, überdies aber in allen geeigneten Fällen (wo es auf die Feststellung eines Vorganges in der Hauptverhandlung oder des Wortlauts einer Aussage oder einer Aeußerung ankommt) die vollständige Niederschreibung und Verlesung des Wortlauts anzuordnen und im Protokoll zu bemerken, daß die Verlesung geschehen und die Genehmigung erfolgt ist oder welche Einwendungen erhoben sind. Das ist übrigens Vorschrift der Strafprozeßordnung; außerdem ist bereits früher, 1882, eine solche Verfügung wie die obige erlassen worden.

Dänemark.

* Auf einem am Sonnabend zu Ehren des dänischen Ministerpräsidenten Estrup vom Kopenhagener Wähler- und Arbeitervereine der Rechten veranstalteten Banket, welchem sämtliche Minister bewohnten, erklärte Estrup, das Ministerium wolle, wie die Partei der Rechten, das konstitutionelle Königthum, den freien König über das freie Volk entsprechend der Verfassung aufrechterhalten. Er hoffe, der gegenwärtige Kampf werde bald aufhören und die Discussion zu einer Verständigung in Betreff der großen Legislaturarbeiten führen. Die Worte des Ministers scheinen darauf hinzuweisen, daß er von einer Versöhnungspolitik nicht mehr ganz weit entfernt ist.

Frankreich.

* Die gemäßigt republikanischen Organe setzen auch heute noch ihre Bemühungen, kurz vor Thorschluß eine geschlossene Regierungsmehrheit aus den Gruppen der Linken mit Ausnahme der Intransigenten vom Schlage Rocheforts zu bilden. Das leitende opportunistische Organ, die „Republ. franç.“ unterläßt nicht auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, welchen die Bildung einer derartigen Mehrheit begegnen muß, es constatirt jedoch, daß das Heil des Landes in der Einigkeit der Regierung und der republikanischen Majorität liege. — Aus Tonkin lauten die Nachrichten fortgesetzt sehr beunruhigend, besonders hinsichtlich des Gesundheitszustandes der Truppen. Vermuthlich wird bereits in der allernächsten Zeit die Tonkinfrage den Gegenstand lebhafter Erörterungen in den Kammern bilden.

England.

* Das englische Ultimatum an den König Thibau von Birma ist nun überreicht worden und die Antwort ist bereits ertheilt. Wie die letztere ausgefallen ist, darüber verlaute noch nichts. Der König berief sofort nach dem Empfange des Ultimatus den Ministerrath und fragte dann auch den französischen und den italienischen Consul um Rath. Diese rietben zur Annahme der britischen Forderungen. König Thibau berief auch

mehrere Generale zu sich und befahl denselben, sich für einen wahrscheinlichen Kampf bereit zu halten. Nach einer später eingegangenen Meldung ist die in Rangoon eingegangene Antwort des Königs in feindseligem Tone gehalten. Bezüglich der Forderung Englands, die auswärtigen Beziehungen Birmas zu controliren, erklärt der König, er müsse hierüber erst Deutschland, Frankreich und Italien konsultiren. Da die Antwort englischerseits als nicht befriedigend betrachtet wird, so werden die englischen Truppen die Grenze sobald als möglich überschreiten. Vier Regimenter gehen bereits in Flußdampfern den Sawabdy hinauf. — Gladstone ist auf der Wahlreise nach Edinburg, wo er mehrere Neben an seine Wähler halten will, begriffen. In Chester erwiderte er auf die Begrüßung der Liberalen, er gehe nach Schottland, weniger, um seine Wiederwahl zu sichern, als um die Lehre von der Einigkeit der liberalen Parteien zu predigen. Hat's auch sehr nöthig!

Geschichtliche Erinnerungen.

11. November 1799 wurde Napoleon Bonaparte erster Consul. — 1848 der Belagerungszustand in Berlin erklärt.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt)

* Das Ergebnis der preussischen Landtagswahlen liegt nunmehr, wenn auch nicht amtlich, aber doch materiell abgeschlossen vor und gipfelt in der Verstärkung der zu positiver Mitarbeit an den Aufgaben des Staates gewillten Parteien über ihre Widersacher. Das Volk hat gezeigt, daß es in seiner überwiegenden Mehrheit nicht den Streit, sondern den Frieden mit der Regierung will, und dieser Wahrnehmung wird der widerspenstige Parlamentarismus in wachsendem Maße Rechnung tragen müssen, wenn er sich nicht um den letzten Rest des Credits bringen will, den er im Volke noch besitzt. Der Wahlburchfall der Freisinnler ist das eigentlich charakteristische Merkmal der jüngsten Kundgebung des Volkswillens. Diese Partei, die den Volkswillen in Erbpacht genommen zu haben sich anmaßt, konnte trotz der zügellosesten Agitationsreflexe nicht verhindern, daß sie beinahe ein volles Viertel der bisher noch innegehabten Mandate einbüßte, von denen der Löwenanteil an die Conservativen überging. Ob des kläglichen Resultats herrscht momentan im Lager des Deutschfreisinn große Niedergeschlagenheit; jetzt will Niemand die Schuld davon auf sich nehmen, sondern Jeder schiebt sie dem Andern in die Schuhe. Die innere Haltlosigkeit der Partei tritt jetzt mit überwältigender Klarheit zu Tage.

* Je näher die Frist für die Volkszählung kommt, um so mehr sind die oberen Behörden bemüht, rathend, belehrend, mittheilend und benachrichtigend aufzutreten. Namentlich wird darauf hingewiesen, daß die Ergebnisse der Volkszählung zunächst die Veränderungen in der Volkszahl und der Zusammensetzung der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht, Familienstand und Beruf feststellen und die Fort- und Rückschritte einzelner Landestheile in volkswirtschaftlicher Beziehung

selbst angeklagt hat!“ sagte Steinert ernst. „Wollen Sie jetzt noch leugnen, Herr Grawald? Führen Sie uns selbst zu der Stelle, wo Sie den Leichnam verborgen haben. Zum letzten Male fordere ich Sie dazu auf!“

„Geht zum Teufel, Ihr alle! Ich bin unschuldig. Ich rede kein Wort weiter!“ schrie Grawald wütend, und dabei blieb es; es war kein Wort aus ihm herauszubringen. Auch Andres folgte in stumpfsinniger Verstocktheit seinem Beispiel.

Werder mußte selbst den Führer zu dem Sumpfloch machen; er hatte sich auf dem Wege jeden Baum, jeden Strauch gemerkt, mit unfehlbarer Sicherheit, niemals von der graden Linie abweichend schritt er vorwärts. Sie erreichten das Sumpfloch.

„Hier liegt der Leichnam im Wasser!“ rief Werder. Wieder warf der alte Grawald einen wütenden Blick auf seinen Sohn, den er für den Schwäher hielt; diesmal aber zügelte er seine Zunge; er blieb ein stummer Zeuge der Arbeiten, welche der Polizeirath zur Auffindung der Leiche anordnete.

Werder gab die Stelle, an der die Mörder ihr Opfer in das Wasser versenkt hatten, so richtig an, daß schon nach kurzer Zeit die Arbeiter den Leichnam entdeckten und aus dem Sumpf hervorholten. Die Fäulniß hatte die Gesichtszüge schon so entstellt, daß der Bürgermeister sie nicht mehr als die des Herrn von Scharnau erkennen konnte. Schauernd wandte sich der an solche Scenen nicht gewöhnte Mann von dem entsetzlichen Anblick ab.

Auf Werders Befehl wurde die Leiche sorgsam in

mitgebrachte Decken gehüllt und nach dem Weiterwagen getragen. Weitere Untersuchungen anzustellen, war im Augenblick nicht möglich, da die Sonne bereits untergegangen war und die Dunkelheit hereinbrach. Werder führte seine Gefangenen nach Beutlingen, wo er sie ins Gefängniß ablieserte und durch die beiden aus M** berufenen Beamten noch besonders überwachen ließ.

Herr von Heitwald kehrte an demselben Abend, nachdem er herzlichen Abschied von dem Polizeirath genommen hatte, froh und glücklich nach Gromberg zurück. Unsere Erzählung ist beendet. Wir haben nur noch wenige Worte hinzuzufügen.

Auf welche Weise der Polizeirath Werder von der Unrichtigkeit seines ursprünglichen Verdachts und von der Schuld Grawalds überzeugt wurde, ergibt sich zum größten Theil schon aus dem Erzählten. Seine so fest gewurzelte Ansicht wurde zuerst durch ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Arbeiter Schurre bei einer seiner Streifereien durch die Heide erschüttert. Er hörte von Schurre, daß dieser Herrn von Heitwald an dem Tage, an welchem Herr von Scharnau ermordet worden war, im Walde begegnet sei. Der Arbeiter erinnerte sich genau, daß sein Herr an jenem Tage einen leichten braunen Sommerrock und hohe Jagdstiefel getragen habe. Von einem anderen Arbeiter empfing er die Nachricht, daß Grawalds Wagen längere Zeit, in der Stunde zwischen elf und zwölf Uhr an jenem Tage auf der Beutlinger Straße herrenlos gestanden habe; die Pferde waren abgestränkt und mit den Bügeln an einen Baum gebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftlicher Trinkspruch.

Drei Worte nenn' ich Euch inhaltschwer,
Sie spielen die große Rolle
Beim Landmann, und isß' er auch noch so sehr
Bis über die Ohren in Wolle.
Dem Landmann ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht an die „drei Worte“ glaubt!
„Guter Muth!“ ist stets das erste Wort,
„Ne Hauptfach“ in jedem Falle.
Nur Muth hilft über die Klippen fort!
Wer den nicht hat, der ist alle!
Den Muth verloren, ist alles dahin,
Drum guter Muth ist der erste Gewinn.
„Gut Wetter!“ das ist das zweite Wort
Trotz Knochenmehl und Probiren,
Trotz Peru-Guano der beste Fort,
Gut Wetter geht über's Sudiren.
Ja, plage Dich, armer Erdensohn,
Wenn der Himmel nicht will, dann wird Dir kein Lohn.
„Ne gute Hausfrau!“ ist's dritte Wort,
Das ist die Krone von Allem,
Wer die nicht hat im sicheren Port,
Dem sind die Würfel gefallen.
Dann plage Dich, armer Erdensohn;
Der Segen ist fort: zwei Dritttheile schon.
Drum „guten Muth's“ in die Zukunft geblickt,
„Gut Wetter“, das komm' nur von oben,
Mit „der Hausfrau“ hat's Allen von uns geglickt,
Denn ich hör' sie ja Alle loben!
Und wer sie nicht hat, der nehme sie bald,
Damit ihn nicht später die Neue krafft.
Das sind die „drei Worte“, so inhaltschwer,
Erfahrung giebt davon Kunde;
Dem Landmann wird oftmals der Beutel leer,
Steht er nicht mit ihnen im Bunde.
Drum laßt uns beim frohen Zusammensein
Auch diesen „drei Worten“ ein Gläschen weih'n!

deutlich erkennen lassen. Für die Erforschung des Einflusses örtlicher Schädlichkeiten auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung, für die Feststellung der allgemeinen Sterblichkeitsgesetze und somit auch die Berechnung der Wege, die für das öffentliche Wohl so wichtigen Witten-, Lebens- und ähnlichen Versicherungsinstitutionen bilden die Ergebnisse der Volkszählung eine unentbehrliche Grundlage, sie gewähren ferner Aufschlüsse über die Bedeutung der einzelnen Bevölkerungsklassen im Gesamtleben des Staates und die gesellschaftlichen Verhältnisse, über die Erwerbsfähigkeit der Einwohner. Auch für den öffentlichen Unterricht und die Einrichtungen der Religionsbekenntnisse, sowie endlich für die Finanzlage des Staates ist die genaue Feststellung der Bevölkerungszahlen von äußerster Wichtigkeit. In Bezug auf die Frage des Sonderbekenntnisses wird die genaue Bezeichnung des Sonderbekenntnisses vorzugsweise der Protestanten dringend gewünscht, weil der Zweck dieser Anordnung dahin geht, die Zählungsergebnisse auch für praktisch kirchliche Zwecke nutzbar zu machen. Deshalb sind die Alt- oder Separirt-Lutheraner, Herrnhuter, Mennoniten, Irvingianer, Baptisten, Presbyterianer, Methodistener, Lutheraner, reformirt, unirt, altreformirt deutlich zu bezeichnen.

* Am Freitag, den 13. November 1885, Nachmittags 4 Uhr findet wieder eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Auf der Tages-Ordnung stehen: 1. Eo. Einführung der Herren Stadträte Günther und Schneider. 2. Mittheilungen und Bewilligung von Freischule. 3. Zustimmung zur Niederschlagung von ca. 15 Häusern auf der südlichen Hausberg-Ghne. 4. Bewilligung einer Entschädigung von 30 Mk. an den Polizei-Sergeanten Schön. 5. Bewilligung einer einmaligen Remuneration von 50 Mk. an den Kanzleigehilfen Baumert. 6. Gewährung von freiem Holz bis zum Betrage von 15 Mk. an den Bauhofszimmermann und Materialien-Verwalter Deliga. 7. Erhöhung des Lohnes des Krankenträgers Schubert von 25 Mk. auf 30 Mk. pro Monat. 8. Erhöhung des Lohnes der Krankenträgerin Pauli von 21 Mk. auf 25 Mk. pro Monat. 9. Anstellung des Polizeisergeanten Mähon. 10. Verkauf eines Terrainstreifens an Herrn Maurermeister Beer zum Preise von 3 Mk. pro Quadratmeter. 11. Austausch von Land zur Verbesserung der Schieß- und Tischlermeister Rudolf und Bewilligung von 580 Mk. aus dem Dispositionsfonds zum Abbruch bzw. der Zurückrückung der Gartenmauern. 12. Wahl von zwei Besitzern und zwei Stellvertretern in den Wahlvorstand für die am 27. und 28. November stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungs-Wahlen. — In geheimer Sitzung: Bewilligung einer Gehaltszulage von 300 Mk. für Herrn Rector Koch vom 1. April 1886 ab und Vorbereitungen für die im nächsten Jahre bevorstehende Neuwahl des Bürgermeisters.

*† (D.C.) Wir leben gegenwärtig in der Zeit eines allgemeinen Maffakre's unter den Gänser; an jedem der letzten Wochenmärkte hatte man fortwährend Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Doch unsere sorgsamsten Hausfrauen lehnen sich daran nicht, sondern kaufen diese Schreihähne als ein Diebstahlsgericht für den Mittagstisch speciell des Sonntags mit besonderer Vorliebe und es giebt wohl selten eine Familie, die sich nicht ein Martinsgänschen zulegte, wenn sie es einigermaßen zu ermöglichen im Stande ist. Zu diesem ehrenvollen Titel gelangte der beliebte Vogel auf recht sonderbare Weise: Als der fromme Martinon von Tours (geb. im Jahre 318 zu Sabaria in Bannion) im Jahre 375 hörte, daß er Bischof werden sollte, versteckte er sich aus Bescheidenheit, wurde aber durch das Geschwätz der Gänse verrathen. Weil er in Frankreich das Mönchthum begründet hatte, wurde er heilig gesprochen und sein Namenstag, der 11. November, unter dem Namen „Martinalia“ von der katholischen Christenheit festlich begangen. Das Martinsfest trat an die Stelle des dritten germanischen Jahresfestes, welches im Herbst dem Wuotan als Dankfest für die Ernte gefeiert wurde. Zu den Festgebräuchen gehören in manchen Gegenden das Umgehen des Martinsmännchens, das Anzünden des Martinsfeuers, das Anzapfen des Martinsweins, das Verspeisen der Martinshörnchen, fast überall in Deutschland aber der Martinsgans. Die Annahme, daß die Martinsgans mit Luthers Geburtstage (10. November) in irgend welchem Zusammenhange stehe, entbehrt jeder Begründung.

* R. (D.C.) Am 10. November, am Geburtstage zweier Männer, welche zu den größten gehören, die Deutschland sein nennt, Martin Luthers und Friedrich Schillers, findet die Wiederholung von — „Papageno“ statt. Für die Mittwoch Nachmittags hat die Direction unseres neuen Theaters eine Kinder-

vorstellung in Aussicht genommen und hierzu ein dramatisirtes Märchen gewählt. Der Besuch wird hoffentlich die Anstrengungen der Direction belohnen.

* Als Ursache des von uns erwähnten so unglücklich ausgefallenen Duells zwischen dem Reserve-Officier Mühlenbesitzer Scholz zu Birkicht und dem Gutsbesitzer Coltenbusch zu Baumgarten, wird ein Streit des Scholz mit dem Fleischermeister Pögel wegen eines Kartenspiels angegeben. Eine Forderung, die Scholz zunächst gegen Pögel erheben ließ, wurde abgelehnt. Hierauf habe Herr Coltenbusch, der sich in den Streit gemischt hatte, eine an ihn gerichtete Forderung des Scholz angenommen. Das Duell fand sogleich auf 36 Schritte Entfernung statt und hatte den bekannten Ausgang.

* Bei einer Satpartie, die am Mittwoch Abend in Forst gemacht wurde, trat, wie wir dem „Forster Wochenblatt“ entnehmen, der seltene Fall ein, daß ein jeder der drei Spieler (es wurde nämlich „geramscht“) 40 Points erhielt; im State lagen keine Zähler.

* Bierbrauern und Gastwirthen diene zur Warnung, daß wegen Verkaufs sauren Biers der Bierbrauer Neubauer von Garstadt vom Landgericht zu Schweinfurt zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt worden ist.

† Hohenliebenthal, 10. November. (D.C.) Durch den am 7. huj. erfolgten Tod des allgemein hochgeachteten Herrn Cantor und Lehrer Zingel sind die Gemeinde und Schüler in tiefer Trauer versetzt worden. Der Verstorbene hat sein Amt mit seltener Hingebung und treuer Gewissenhaftigkeit während eines Zeitraumes von 35 Jahren verwaltet, in welcher Zeit seine Schule als ein Muster wiederholt bezeichnet wurde. Seinen Wunsch, den Abend seines Lebens in Ruhe verbringen zu können, raubte ihm nach schwerem Leiden der Tod. Den Entschlafenen können und werden auch seine vielen ehemaligen Schüler dadurch ehren, daß sie ihm für seine viele Mühe am 12. d. Mts. Mittags 1 Uhr das letzte Geleit zu seinem Grabe geben, seinen offenen und biederen Charakter aber zum Vorbilde behalten.

† Plesch, 8. November. Prinz Wilhelm von Preußen nebst anderen hohen Herrschaften traf gestern, Sonntag, einer Einladung des Fürsten von Plesch folgend, hier ein, um an den folgenden drei Tagen dem eblen Waidwerk obzuliegen. Dem „Delf. Anz.“ zufolge sind folgende Jagden für diese Tage in Aussicht genommen: Montag im Revier Nezerzitz: Auerochsen, Schwarz- und Hochwild. Dienstag im Revier Czarnedol: Hasen und Fasanen. Mittwoch in der neuen Fasanerie: Hasen und Fasanen. Nachmittags desselben Tages erfolgt die Abreise der hohen Herrschaften.

** Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode,

— Ehrenbürger der Stadt Hirschberg, Landrath des Hirschberger Kreises in den Jahren 1844—1849, feiert heute zu Jannowitz, seinem Familiengute, den fünfzigjährigen Gedenktag seiner Vermählung. Schon die dem Namen oben kurz beigefügten Notizen rechtfertigen die Erwartung, daß die Gedenkfeier mit über die nächste theiligteten Kreise herzhliche Theilnahme finden möchte. Unter diesen Umständen dürfte ein knapper Abriss der Lebensgeschichte des Jubilars, ein kurzer Hinweis auf seine hohen Verdienste den Lesern dieses Blattes nicht unwillkommen sein, vielmehr einem wohl verständlichen Verlangen abhelfend begegnen.

„Im Dienste des Königs“, das möchte die beste Devise für das Ringen und Streben, das Wirken und Schaffen des heute Gefeierten sein. Theilt er aber solche Devise mit Vielen, so dürfte doch nur bei wenigen dieser Dienst sich so mannigfaltig, so auf die verschiedensten Wirkungskreise ausgedehnt gestaltet haben. Offizier bei der Garde, Adjutant beim Prinzen Wilhelm, dem Bruder König Friedrichs, Grundherr auf Jannowitz, Commandeur des 4. Husaren-Regiments, Bezirks-Commandeur, wiederum auf Jahre hinaus außerhalb der militärischen Laufbahn, dann durch das Jahr 1866 in den soldatischen Beruf zurückgeführt, Divisionär, Führer der vereinigten 2. Cavallerie-Division im Feldzuge von 1870, kommandirender General des 7. Armeecorps und nun seit wenigen Jahren der wohlverdienten Ruhe, wieder in Jannowitz, pflegend und dabei doch auf neue Arbeit im nächsten Kreise bedacht: — das ist ein Leben, wie es ähnlich nur selten sich finden möchte.

Was der Jubilar an der Seite seiner eclauchten Gemahlin den unter seinem Patronate stehenden Ortschaften Jannowitz, Rohrlach, Kupferberg, Waltersdorf, Dreßsburg, insbesondere der erstgenannten Gemeinde gewesen, soll dort unvergessen bleiben, wenn es auch für weitere Kreise weniger Interesse bieten würde. Nur eins — ist Jannowitz kein eigentliches Weibendorf

mit seinem tausendfachen Glend: — Dem klaren Blicke des Grundherrn ist's zu verdanken, der sofort erkannte, daß dem aufstauenden Fabrikwesen die Handarbeit auf diesem Gebiet nie mehr würde Konkurrenz bieten können und nun zunächst großen persönlichen Opfern sein Gut zu kleinen Parzellen in Pacht gab und damit die Weberei in den Ackerbau überleitete.

Doch Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode ist's auch gewesen, der im Hirschberger Kreise während bedeutamer Jahre nicht nur manchem Nothstand wehrte, auf Hebung des Wohlstandes, Erweiterung und Förderung der Handels-Interessen bedacht war — die berühmte Badenstraße zur böhmischen Grenze hin verdankt ihm und seiner speciellsten Leitung ihre Entstehung — nein, der auch im wüsten Jahre 1848 mit eben soviel Weisheit wie Thatkraft wider Pöbelherrschaft Einhalt that. Die Stadt Hirschberg erwählte ihn damals zu ihrem Ehrenbürger.

Graf Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode ist's gewesen, der, während unsere Heere 1866 nach Böhmen vordrangen, die schwierige Aufgabe glücklich durchführte, durch geschickte Operationen die Feinde an der Südgrenze Schlesiens über unsere Stärke zu täuschen und dadurch uns vor verheerenden Streifzügen der Oesterreicher zu schützen.

Was Graf Stolberg aber als Reiter-General im Feldzuge von 1870 und in den Friedensjahren hernach geleistet, steht noch in zu frischer Erinnerung, als daß es weiterer Worte bedürfte.

„Im Dienste des Königs“, vor allem als Soldat, doch auch im stillen Amtsbureau und in den Räumen des Parlaments.

Graf Wilhelm Stolberg-Wernigerode ist nie ein einseitiger Mann der Partei gewesen d. h. ein Mann, der blind gewesen wäre wider die Schden bei den Männern seiner Richtung oder wider wirklich berechnete Forderungen anständiger Gegner. Eins aber hat ihn jederzeit geleitet: entschiedenes unerschrockenes Eintreten für die Prärogative der Krone, sein kühles Urtheil über den Werth parlamentarischer Einrichtungen, scharfer Gegensatz wider eine dreiste Demokratie und volksvergiftende Demagogie. Wenn trotzdem Demokraten je zuweilen sich nicht geschaut, auf ihn hinzuweisen, als auf Einen, der so übel von ihnen nicht denke, so mögen sie das bei sich selber verantworten. Ihn selbst wird und kann es in seinen Grundzügen nicht wanlassen machen. Dieselben sind eben kurz und knapp, am klarsten aber und deutlichsten für Jeden, der sehen will, in seinem langen Leben gezeichnet. Reiche Anerkennung, die höchsten Würden sind dem Jubilar von Seiten seines ihm wohlgewogenen Königs zu theil geworden. Die höchste Gnade hat Gott der Herr selbst ihm durch ein langes Leben an der Seite seiner erlauchten Gemahlin, inmitten ehrerbietig sich um ihn schauender Kinder und Kindes-Kinder sowie im Kreise ihn hoch verehrender Freunde, dankbar zu ihm aufschauender Gemeinden bescheert. Möge noch manches Jahr den glücklich zurückgelegten folgen!

Vermischtes.

— Ein Uhr-Unikum ist im Panoptikum zu Berlin ausgestellt. Die Uhr, das Werk eines Braunschweiger Mechanikers Namens Adolph Horenburger, verurtheilt eine Arbeit von 10 Jahren. Dieselbe wird in verschiedenen Zimmern und zündet gleichzeitig durch eine Weingeistlampe ein Licht an, Kocht unter Musikbegleitung Kaffee und zeigt dann wieder unter Musikbegleitung in verschiedenen Zimmern an, daß der Kaffee fertig ist. Außer der Stundenzahl schlägt die Uhr $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, repetirt und zeigt das Datum an mit Rück-sichtigung des Schaltjahres. Endlich dient sie auch als Normuhr, um elektrische Zifferblätter in Bewegung zu setzen, und meldet 24 Stunden vorher, daß sie aufgejogen werden muß.

— Das Familien-Andenken. Richter: „Woher haben Sie diesen Dietrich?“ — Einbrecher: „Ich hab' ihn schon sehr lange. Mein Großvater hat ihn mir als Andenken geschenkt.“

— Das große Heidelberger Faß, im vorigen Jahrhundert eine der Hauptzierden des kurfürstlichen Hofes zu Heidelberg, wird demnächst zur Bereicherung eines anderen fürstlichen Haushaltes beitragen. Wie man der „Frankfurter Zeitung“ aus Heidelberg schreibt, wird die dortige Studentenschaft dem erbgroßherzoglich badischen Paare als Hochzeitsgeschenk eine Nachbildung des großen Fasses in Gestalt einer silbernen Bowle verehren. Der Rauminhalt der Bowle beträgt allerdings nur den 27.000. Theil ihres großen Vorbildes. Das große Faß enthält, wenn es gefüllt ist, 236 Fuder Wein = 236.000 Trinktflaschen.

— Voreilig. Vorstand einer Mädchen-Orts-Gruppe des Schulvereins: „Meine Damen! Wir sind deutsche Jungfrauen und wollen es ewig bleiben!“ (Lebhafter Widerspruch.)

Dieses Blatt wird täglich auf **Bahnhof Hirschberg** in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen **Lauban** und **Ruhbank** in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Todes-Anzeige.

Nach mehrwöchentlichem Krankenlager verschied am 8. November zu **Hohenliebenthal** der evangelische Cantor und Schullehrer

Herr Ernst Zingel

im Alter von 62 Jahren 9 Monaten. 3593
Seine Menschenfreundlichkeit und die Geradheit seines Charakters werden in unserer dankbaren Erinnerung fortleben.

Der evangelische Schulvorstand.

Durch den gestern erfolgten Heimgang des Cantors und Lehrers an hiesiger Kirche und Schule, 3592

Herrn Ernst Zingel,

hat auch unsere Gemeinde einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Entschlafene hat 35 Jahre lang mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit seines arbeitsreichen Amtes gewartet und durch aufrichtige Frömmigkeit und reges kirchliches Interesse, sowie durch reiche Kenntnisse und Erfahrungen mit großem Segen unter uns gewirkt.

Wir betrauern deshalb aufs Tiefste seinen Heimgang und wird ihm allezeit ein ehrendes Andenken unter uns gewahrt bleiben.

Hohenliebenthal, den 9. November 1885.

Der ev. Gem.-Kirchenrath und die kirchliche Gemeinde-Vertretung.

v. Küster, als Patron. Stenger, Pastor.

Im ersten Viertel des nächsten Jahres, will's Gott, schon am 1. März 1886, wollen wir das erste schlesische **Trinker-Asyl** zu **Nieder-Seipe**, Kreis Fauer, eröffnen. Dasselbe soll den Charakter einer **Heilanstalt** nach dem Muster der Asyle zu **Lintorf** bei Duisburg in der Rheinprovinz tragen. Der Eintritt und Austritt der daselbst Hilfe und Heilung suchenden Trunkfälligen wird ein völlig freiwilliger sein. Die jährliche Pension soll je nach den Vermögens-Verhältnissen pro Person 120, 180, 250 oder 300 Mark betragen, da wir zunächst den weniger Bemittelten Hilfe bringen wollen.

Die Angehörigen von Trunkfälligen, einzelne begüterte Menschenfreunde, Vereins- und Gemeinde-Vorstände ersuchen wir nun hierdurch, unserem Unternehmen ihre Mithilfe zuwenden zu wollen, indem sie ihnen bekannte Trunkfällige bewegen, Heilung von ihren verderblichen Gewohnheiten bei uns zu suchen, ihre Anmeldung vermitteln, event. die geringe Pension aufbringen. **Waldige** Anmeldungen sind uns besonders erwünscht, um einen Ueberblick bezüglich der ersten Einrichtungen gewinnen zu können. Einem in der Pflege und Heilarbeit Trunkfälliger erfahrener Diakon wird die specielle Leitung des Asyls übertragen werden. Die Aufnahmen, Anmeldungen oder erbitten wir zur weiteren Veranlassung an den mitunterzeichneten **Pastor Goebel** in **Liegnitz**.

Liegnitz, den 3. September 1885. 3594

Der Vorstand des evang. Vereins zur Errichtung schlesischer Trinker-Asyle.

- gez. Baron **von Cetriz-Neuhaus** auf Kolonitz,
- gez. Oberdiakon **Fischer-Liegnitz**, gez. P. **Goebel-Liegnitz**,
- gez. P. **Hoffmann-Liegnitz**, gez. Graf **v. d. Recke-Volmerstein** auf Louisdorf, gez. Graf **von Rothkirch-Trach** auf Panthenau
- gez. Landesältester **von Sprenger** auf Malitsch,
- gez. D. **Stolzmann**, Präsident des Königl. Consistoriums zu Breslau,
- gez. Landesältester **von Zastrow** auf Schloß Schönberg D.-S.

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 13. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im **Hainke'schen Gasthause in Seiffershan** aus dem Forstrevier **Seiffershan** und den Forstorten **Koberloch**, **Sandberg**, **Hinsberger-Weg**, **dick Fichte**, **Oberweg**, **Kennigberg**, **Heide**, am linken Graben, **Nebelberg** und **Ziegenhals** 3573

50 Rmtr. hartes Brennholz und 1800 = weiches = öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 7. November 1885.

Reichsgräflich **Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.**

Dom. Stöckel-Kaufung Arbeiterfamilie.

sucht per Neujahr noch eine ordentliche Arbeiterfamilie.

30 Schock 2- u. 3jähr. Karpfen-Besatz, das Stück 1/2 bis 1 1/2 Pfund schwer, verkauft Dom. **Neu-Kennitz**, Kreis Hirschberg. 3591

Frischen **Medicinal-Leberthran** in den anerkannt besten Marken empfiehlt **Ed. Bettauer**, Hirschberg i. Schl., Markt 39 3598

Schutzmarke.





Gründungs-Jahr 1853. **Hollack's** Gründungs-Jahr 1853.

Malz-Extract mit seinen anerkannt vorzüglichen Eigenschaften ist bedeutend gehaltreicher an nährenden und kräftigenden Bestandtheilen als das **Gesundheitsbier** von **J. Hoff** in **Berlin**.

Hoff, Berlin: Stammwürze 13.12% Extract 7.58% **Beweis.** **Hollack, Dresden:** Stammwürze 22.92% Extract 15.62% Die Prüfungs-Tabelle deutscher Gesundheitsbiere ist in allen unseren Niederlagen gratis zu haben. **Von größter Wichtigkeit für alle Leidenden.** Niederlage in Hirschberg bei Herrn **H. O. Marquard**, Droghenhandlung; 3184 in Warmbrunn bei Herrn **E. Piontek**, Droghenhandlung.

Erledigte Stellen.
Beim Postamt Gräg (Bezirk Posen) 1 Landbriefträger mit 450 M. Gehalt, 72 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Beim Magistrat Schlawe 1 Stadt- und Polizeidiener mit 228 M. Gehalt nebst freier Wohnung. — Beim Eisenbahn-Betriebsamt Brieg-Posen in Breslau 10 Bahnwärter. — Beim Postamt in Gubrau ein Landbriefträger mit 522 M. Gehalt. — Bei dem Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Breslau-Sommerfeld zu Breslau 43 Bahnwärter. — Beim Städt. Wasserwerk in Dortmund ein kaufmännischer Bureau-Assistent mit 1080 M. Gehalt, welches alle 3 Jahre um 120 M. bis zum Maximalgehalt von 1500 M. steigt. — Beim Magistrat in Dortmund 1 Canzleidiener mit 900 M. Gehalt. — Beim Oberbürgermeister in Düsseldorf ein Haus- und Botenmeister mit einem Anfangsgehalt von 1500 M.; bei befriedigender Dienstführung erfolgt alle 4 Jahre eine Alterszulage von 100 M. bis zum Einkommen von 2000 M. — Beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Thorn ein Bremser mit 57,50 M. Monatsremuneration während der Probezeit; nach Ablauf derselben und bestandener reglementsmäßiger Bremser-Prüfung ein Jahresgehalt von 69 M. und den reglementsmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Bei der Kgl. Eisenbahn-Direction in Köln (linksrheinisch) 6 Eisenbahn-Bureau-Assistenten mit je 75 M. Monatsbesoldung und einer widerruflichen Ortszulage von 15 M. monatlich; nach 6 Monaten 93 M. Monatsbesoldung und 10 M. Ortszulage; nach einem Jahr erhöht sich die Besoldung unter Wegfall der Ortszulage auf 105 M., nach 2 Jahren auf 115 M. und nach 4 Jahren auf 125 M. monatlich. Nach bestandener Prüfung zum Subalternbeamten 2. Klasse, welche nach Ablauf von 2 Jahren erfolgen muß und bei Eintritt von Vacanzen erfolgt etatsmäßige Anstellung als Betriebs-Secretär mit einem Jahresgehalt von 1350 M. nebst dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt kann steigen bis 2400 M., Alles unter Voraussetzung befriedigender Führung und Leistungen; die besser befähigten Bewerber rücken nach Ablegung des Examens zum Subalternbeamten 1. Klasse und beim Eintritte von Vacanzen in die Stellen der Eisenbahn-Secretäre, für welche das Gehalt von 2100 M. bis auf 3600 M. jährlich steigen kann.

Kaiserauszug à Pfd. 16 Pf., ff. Weizenmehl Nr. 00 à Pfd. 15 Pf., = 0 = 13 = = I = 12 = = II = 10 =
bei größeren Posten billiger, empfiehlt die **Wöwensberger Mehlverlage** 3588 **C. Göllner**, Dunkle Burgstraße 15.
Erbfen, geb. Pflaumen.
Linsen, türk. Pflaumen.
Bohnen, Pflaummus,
Reis, sowie
ff. Weizengries, Sauerkraut,
Hirse, Sauergurken,
Preißelbeeren, Sausgurken
empfehlen **D. O.**

Stets frische Butter, sowie sehr schönen Koppenkäse empfiehlt **C. Göllner**, Dunkle Burgstraße 15. 3589

Heute Schweinschlachten. Es ladet freundlichst ein **H. Jenchner**. Ein anständiger Mensch v. 21 J. sucht Stellung als Diener. Näheres durch d. Comm. **M. Otto**, Priesterstraße 6. 3597

Neues Theater in Hirschberg (Concerthaus). Mittwoch, den 11. November 1885. Nachmittags 4 1/2 Uhr, **Kinder-Vorstellung** zu ermäßigten Preisen:

Bibi, der Gänsekönig. Märchenpiel mit Gesang von **Braun**. Loge 75 Pf., Sperrsitze 50 Pf., II. Platz 25 Pf., Gallerie 10 Pf. 3600 **Die Direction.**

Zhierschutzverein. 3601 Donnerstag den 12. November, Abends 8 Uhr, **Versammlung** im „Schwarzen Adler“. Verschiedene Vorlagen. Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Bürger-Verein. 3602 Heute Abend 8 Uhr im **Kynast**.

Meteorologisches. 10. November, Vorm. 8 Uhr. Barometer 737 m/m (gestern 737). Luftwärme -2° R. Niedrigste Nachttemperatur -2 1/2° R. **F. Hapel**, Schildauerstraße 7.

Zum hohen Stad. 3595
Donnerstag den 12. November 1885.
Grosse Kirmessfeier.
Th. Schnura.

Am Plage hier größ. **Lampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke** etc. Gediegene Arbeit, **Herm. Liebig**, Magazim für solide Preise!
Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burgturm, nur 3 Minuten vom Ringe. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate, Closets, Ventilation! Lager in pa. Holzement-Papier-Dachpappe, Theer, Nägel etc., div. Dachfenster, in Eisen und Zink etc. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art erhalt und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Verleib-Geschäft. Neue Voll- und Sitzbadewannen, Bidets etc. in größter Auswahl. 2615 **D. O.**